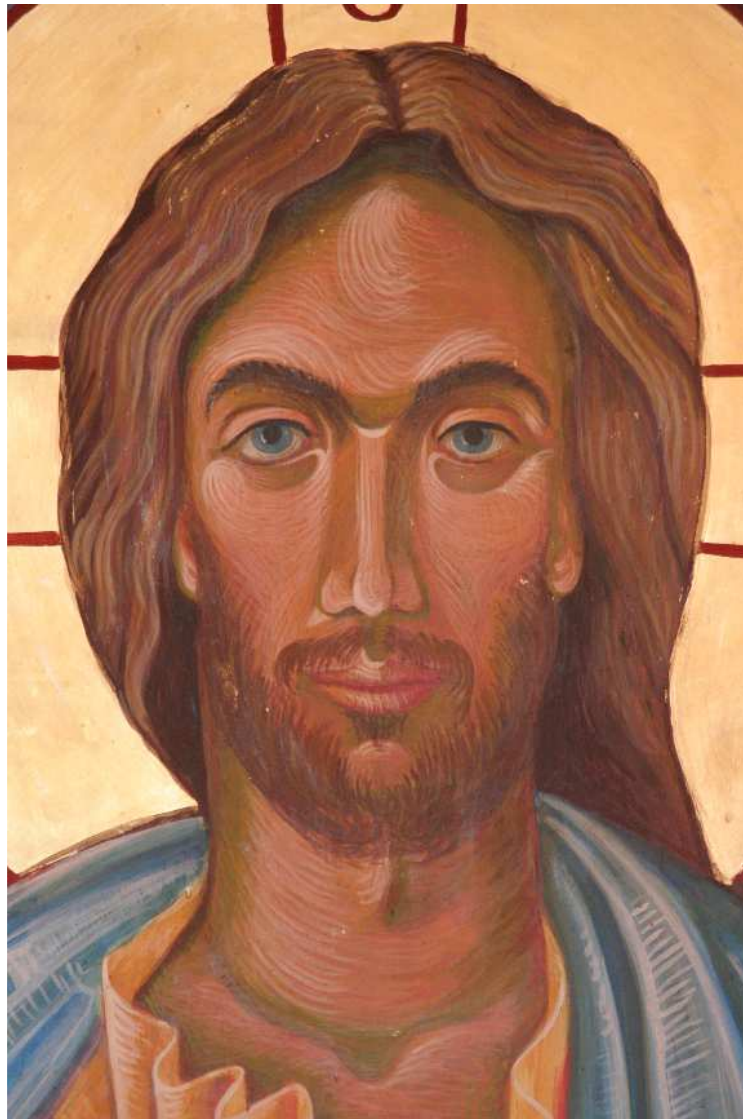




Klosterbrief 2009

deutsches orthodoxes Dreifaltigkeitskloster 37619 Buchhagen / Weiserbergland

Februar 2010

deutsches orthodoxes Heiliges Dreifaltigkeitskloster
Buchhagen, 37619 Bodenwerder / Weserbergland

Freue dich o Du Begnadete / jungfräuliche Mutter Gottes /
denn aus dir kommt die Sonne der Gerechtigkeit /
Christus unser Gott / und erleuchtet / die da wandeln in
der Finsternis + Freue dich auch du / gerechter Priester /
da du in deinen Armen den Heiland unserer Seelen empfängst /
der uns die Auferstehung gewährt +

Apolitykion zur Darstellung des Herrn im Tempel (Mariä Lichtmeß)



Liebe Familiaren, liebe Kloster-Freunde,

Vom Heiligtum her Segen und Gruß! Die Darstellung des Herrn zeigt uns, daß Er, der Urheber allen Rechtes, selbst das irdische religiöse Gesetz erfüllt und dadurch zugleich den verborgenen Sinn offenbart. Wieviel mehr müssen wir Irdischen uns um diese beiden bemühen, das Gesetz des Heiligen und den Sinn, wenn wir Ihm nahe, ähnlich sein wollen. Möge das neue Jahr 2010 ein Jahr des Herrn sein.

+ Archimandrit Johannes und die Väter mit mir

Heiliger Gesang und Bildung der Seele

(Vater Lazarus)

Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Gesang der Engel

Der Gesang in der Kirche soll dem ewigen Gesang der Engel im Himmel entsprechen, so sagt die heilige Überlieferung. Ist das mehr als nur ein frommes Bild? Ist der Kirchengesang nicht, wie jede Kulturform, eine Frage der geschichtlichen Entwicklung und der Konvention? Kann der Mensch unabhängig von seiner kulturellen Prägung geistig hören, so daß man von einer wirklichen Abbildlichkeit =oder besser von Widerhall= sprechen kann? In der Heiligen Schrift finden sich, ebenso wie in der heiligen Überlieferung und im Leben der Kirche bis auf den heutigen Tag, zahllose Zeugnisse von geistigem Hören und geistiger Schau.

Nehmen wir einen Radioapparat und schalten ihn an. Wir hören Musik. Einbildung? So wie der Radioapparat Musik nicht aus sich selbst hervorbringt, sondern bestimmte Schwingungen empfängt, eben Radiowellen, um diese dann für uns hörbar zum Klingen zu bringen, so können auch wir Menschen, wenn wir denn „die Antennen ausgefahren haben“ Worte, Musik oder auch Lärm vernehmen, die nicht von dieser stofflichen Welt herrühren. Wie gut die Widergabe ist, hängt von der Qualität des Radioapparates ab. So muß auch das geistig Geschaute in konkrete Gestalt „übersetzt“ werden, um als Gedanke, Bild, Wort oder Klang mitteilbar zu werden. Jeder Mensch ist gewissermaßen ein Empfänger; entscheidend ist, welchen Sender er empfängt. Auch hier paßt das Gleichnis: sucht man heute nach einem Radiosender mit feiner, geistreicher Musik, so wird man nur schwer fündig. In der Regel setzt sich das Laute, Grobe, der Lärm, setzen sich hohle Worte, leichte und gemütsaufpeitschende Musik durch. Auch im Geistigen tönen trügerische, dämonische Stimmen, die den Gesang der Engel übertönen. Daher brauchen wir die rechte innere Ausrichtung, geistige Unterscheidung, Treue und Herzensreinheit. Sonst ist es besser, nichts zu hören. Manchmal schenkt Gott einen Duft oder Gesang zum Trost und als Hinweis. An diesem Punkt müssen wir das Bild vom Radioapparat wieder zur Seite legen, denn der Mensch ist unendlich viel mehr als eine Maschine. Er ist

ein lebendiges Wesen und wird von allem, was auf ihn einwirkt, geprägt. Jeder Ton, jedes Bild, jeder Geruch, jeder Gedanke und jede Gemütsregung hinterlassen ihre Spur in der Seele eines Menschen, bilden seine Seele. Meistens wird der Mensch geprägt von dem, was ihn sinnlich umgibt; über sinnliche Wahrnehmung ist eher selten. Aber in jedem Ton, jedem Bild, jedem Gedanken schwingt der Geist mit, der ihn hervorgebracht hat; und alles, was sinnlich erscheint, hat seine geistige Ursache.

Daß der Mensch geprägt wird, ist also keine Frage. Aber wie und durch was wird er geprägt?

Die Prägung der Seele durch Musik

Wenn Dostojewski ruft: „Schönheit rettet die Welt!“, so möchte ich antworten: „Musik rettet die Seele!“, freilich die rechte Musik.

In der Zeit, die ich in Rußland verbrachte, durfte ich noch erleben, was es heißt zu „singen bis der Morgen erwacht“. Wenn wir mit Freunden zusammenkamen saßen wir um den Küchentisch oder irgendwo im Wald um ein Feuer und sangen gemeinsam dußende, ja hunderte von Liedern, auswendig und mit vielen Strophen. Wir sangen schön, und so wurde die Seele heil; Freude zog ins Herz. So muß es noch vor hundert Jahren auch in unserem Land gewesen sein; sagte doch schon Walter von der Vogelweide, man erkenne die Deutschen daran, daß sie unentwegt sängen. Welche Musik prägt uns aber heute?

Der Christenmensch richtet sich nach dem Höheren, Himmlischen aus. Er trachtet danach, sich vom Ewigen her, dem Wort Gottes und dem Gesang der Engel, den himmlischen Urbildern prägen, bilden zu lassen. Deshalb singen wir im Kloster Choral.

Die Ewigkeit in dieser Zeit

Diese Urbilder können in geistiger Schau auch hier und jetzt, in dieser Erdenwelt unmittelbar erfahren werden, wie es dem Propheten Jesaja geschah: „... sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron, und Sein Saum füllte den Tempel; Seraphim stunden um Ihn ... und einer rief dem andren zu und sprach: Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Sabaoth. Voll

sind Himmel und Erde Seiner Herrlichkeit. Und das Türgewände bebete von dem Klang ihres Gesangs, und das ganze Haus ward voll Weihrauch ...“ Der Prophet war im Innersten erschüttert, fürchtete sich und sprach: „Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen ...“. Erst als einer der Engel mit einer Zange glühende Kohlen vom Altar auf seine Lippen legt, kann er am himmlischen Geschehen teilnehmen.

Alle orthodoxen Gottesdienste sind Abbilder des ewigen, himmlischen Reigens der Engel, wie ihn Jesaja einst geschaut; sie sind nicht von Menschen gemacht, sondern von den heiligen Vätern gehört, in Augenblicken vollkommener Herzensreinheit geschaut und von der Kirche bis auf den heutigen Tag überliefert. „Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Sie gewähren dem Menschen, der es vermag, alle Gedanken, Prägungen und Sorgen dieser Welt an der Pforte des Heiligtums zurückzulassen, schon in dieser Zeit durch die Teilnahme am heiligen Kult Anteil an der Ewigkeit zu gewinnen und die Prägungen von dorthin zu empfangen. Aus diesem Grunde empfinden viele orthodoxe Christen den Besuch der heiligen Dienste als beglückend und lebensnotwendig.

Bildung der Seele von der Ewigkeit her

Kult und Gesang sind Offenbarungen Gottes, des Ewigen in der Zeit. Unser Altvater schreibt: „Wenn nun der Gesang mit den ewigen Urbildern im Himmel übereinstimmt, wie der Kult der Kirche insgesamt, wohnt ihm jene geheimnisvolle göttliche Bildkraft inne, welche zum innersten Wesen des Menschen, zu seiner geistigen Seite spricht und diejenige Gestalt hervorruft, widerhallen läßt und stärkt, die wiederum in ihm dem göttlichen Urbilde entspricht. Daher ist der Choral echt in dem Maße, als in ihm der Gesang der Engel widerhallt. Guter Choral harmonisiert sowohl mit dem Wort auf allen seinen Ebenen, äußeren und inneren, irdischen und geistigen, als auch mit den Wirkungen des heiligen Wortes auf den geistig geöffneten Menschen. Kraft dieser Harmonie (Übereinstimmung) bewirkt der Choralgesang eine entsprechende Einstimmung und Haltung auch der Hörer und Sänger. Insofern gibt es eine Analogie mit den Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes, dem Strömen der göttlichen Energien. Der echte heilige Gesang hat jedenfalls eine reinigende, läuternde Wirkung; er erweckt die geistigen Kräfte in uns und erhebt unseren Sinn und Mut zu den oberen Dingen hin und öffnet die irdischen Worte im

heiligen Gesang zum Urwort hin. Diese Wirkung wohnt ihm kraft der Tatsache inne, daß er dem Ewigen Wort entspricht, ja selbst wesenhaft Spiegelung des Urwortes ist. Das erst macht also die mantische Kraft des heiligen Gesangs aus, oder was wir die mystagogische Wirkmächtigkeit nennen.“

Seit einiger Zeit befassen wir uns in unserer täglichen Übungspraxis im Kloster intensiv mit Fragen der naturtönigen Intonation. Unser Abt hat dazu im Oktober einen Text verfaßt, aus dem ich einen Abschnitt mit eingefügten Zwischenüberschriften bringe.

Der Choral als geistiger Übungsweg

Von Archimandrit Johannes

(Auszug, gekürzt)

Wir haben gesehen, daß der Choral aufs Engste an die liturgische Mystagogie der Kirche gebunden ist. Es versteht sich von selbst, daß es einer entsprechenden Ausbildung bedarf, um den Choral in der rechten Weise singen zu können. Nun hat man seit jeher den Zusammenhang gespürt zwischen der musikalischen Ausbildung und der sittlichen und geistigen Entwicklung und Reifung jener, die in der Liturgie singen. Es ist allgemein bekannt, daß Ensemblesmusiker und Choristen nicht nur besser und liebevoller miteinander umgehen, sondern auch in außermusikalischen Zusammenhängen erfolgreicher zusammenwirken, wo gemeinsames Handeln gefragt ist. So wurde und wird auch in manchen Klöstern die musikalische Ausbildung und die Askese, also der ganze weitere Bereich der geistigen Schulung, als Einheit gesehen. Geist und Leib gehören zusammen und beeinflussen sich gegenseitig. Noch die rein deprivativen Praktiken der Askese, wie sexuelle Enthaltsamkeit und Fasten, sind kein Ausdruck von „Leibfeindlichkeit“ oder „gnostizistisch manichäischer Irrlehre“, sondern haben ihre Ursache und ihren Sinn im Zusammenhang und der wechselseitigen Abhängigkeit von Leib und Geist. Dieser Zusammenhang wird in der Übung des Chorals positiv genutzt.

Hören und Gehorsam beim Singen

Jeder, der sauber singen lernt, weiß, wie schwierig es am Anfang ist, Töne und Tonabstände (Intervalle) nicht nur irgendwie, sondern genau zu hören, zu erkennen und wiederzugeben. Gesangsausbildung im Kloster ist in erster Linie Gehörbildung. Durch das Hören und Unterscheiden von Tönen, von recht und falsch, rein und unrein, wird das Bewußtsein auch außerhalb der Musik auf diese Qualitäten gerichtet und das Unterscheidungsvermögen insgesamt geschult. Im Deutschen Choral versuchen wir, reine Intervalle zu singen, d.h. uns nach den natürlichen Obertönen zu richten. Da gibt es nicht nur den Unterschied zwischen Halb- und Ganzton wie auf dem Klavier, sondern ganze Spektren, Tonräume, in denen man sich bewegen kann. Innerhalb dieser Tonräume findet man dann nicht nur einen, sondern mehrere Töne, die zu einem festen Bezugston ähnliche, aber klar zu unterscheidende Qualitäten ergeben. So gibt es mehrere verschiedene Halbtöne, drei verschiedene reine Ganztöne, drei Quarten usw.

Hören hat mit Gehorsam zu tun. Gehorsam ist im geistigen Leben die Grundlage schlechthin; ohne Gehorsam kein geistiges Leben. Der Novize legt am Anfang nur dies eine Gelübde ab, den Gehorsam. Darin, sagen die Väter, ist alles andere enthalten.

Im Einklang „verschwindet“ das „Ich“

Damit verbunden ist also Harmonie im allereinfachsten Sinne. Der Ton den ich singe, soll nicht nur ungefähr, sondern 100% mit dem Ton übereinstimmen, den die anderen singen. Es gibt einen lustigen Effekt bei manchen Laienchören. Die Töne sind immer etwas unsauber, weil der Sänger, wenn er zufällig genau den richtigen Ton singt, sich selbst nicht mehr hört. So denkt er, er mache etwas falsch, singt „anders“, hört sich wieder, ist zufrieden und der Chor unsauber. Beim völligen Einklang (ich spreche jetzt auch im übertragenen Sinne, etwa auf das Leben einer Gemeinschaft bezogen) kann es geschehen, daß einer Angst bekommt, weil er als Individuum „verschwindet“, nicht mehr da ist. Genau solche „Entselbstung“ oder „Entwerdung“ ist aber ein wesentlicher Aspekt geistigen Lebens. Jugendliche z.B. müssen eine gewisse Zeit lang „revoltieren“, irgendwie „danebengehen“, um einen bestimmten notwendigen Reifungsschritt in der Selbstwerdung machen zu können. Dann aber merkt man, daß die Harmonie ein viel höherer Wert ist. Natürlich nicht Harmonie mit irgendwem

und irgendwas, schon garnicht Harmonie mit der Sünde; hier bedarf es der geistigen Unterscheidung. Aber Harmonie mit Gott, dem Heiligen, der Wahrheit, der Liebe, dem Leben. Wir sehen, daß Harmonie und Disharmonie beide ihren Sinn haben. Nur wer auch widerstehen und Disharmonie aushalten kann, hat auch die Fähigkeit, in dieser Welt dem Übel zu widerstehen und die Harmonie mit Gott durchzuhalten, eben auch gegen Widerstände. Im Kloster streben alle die Einheit in Gott an. Das setzt Reife und große Festigkeit voraus. Dann aber gibt die Übereinstimmung mit den anderen Vätern und Brüdern nicht nur Klarheit und Reinheit, sondern auch große Kraft. Es ist dem Vorgang vergleichbar, wenn man Licht in einem Laser bündelt.

Die naturtönige Stimmung

Unumgebar ist in dem Zusammenhang die Frage der Feinstimmung. Wir gehen auf Grund der Betrachtung historischer musiktheoretischer Quellen und der Ergebnisse der musikethnologischen Forschung davon aus, daß der Choral früher auch in einer „reinen“ naturtönigen Stimmung gesungen worden ist. Das ist heute durch unsere (von der temperierten Stimmung der Tasteninstrumente geprägten) westeuropäischen Hörgewohnheiten und ihre allgegenwärtige Verbreitung durch Radio und Fernsehen verloren. Doch findet man im byzantinischen Choral, und vielleicht mehr noch in Rückzugsgebieten Osteuropas gelegentlich archaische Gesangstraditionen, wo nicht nur nicht temperiert, sondern in noch ganz anderen Tonräumen gesungen wird. Dabei ist z.B. die uns so unhinterfragbar erscheinende Komplementarität der Intervalle in der Oktave alles andere als selbstverständlich. Oft werden sehr hohe Quartan gesungen, im Bereich II/15 oder 8/II. Wenn dann darüber weiter nach oben gesungen wird, stimmt die Tonstruktur überhaupt nicht mehr mit der gewohnten Skala überein, sondern läuft straks darüber hinaus. Dennoch klingt das, gut gemacht, keineswegs disharmonisch, sondern gibt dem Gesang eine enorme archaische Kraft und innere Weite. Man kann das auch auf einigen Aufnahmen mit Choralgesang vom heiligen Berg Athos hören.

Nimmt man nun in der Praxis des Choralgesangs die Feinabstimmungen hinzu, ergibt sich eine ganz neue, sehr viel weitergehende, ganz grundsätzliche Harmonie, nämlich die Übereinstimmung mit der göttlichen Schöpfung und den in ihr vorgegebenen Klängen. Man lausche im Herbst oder Winter auf die Klänge des Windes in einem alten Haus oder in einer Ruine. Oder man betrachte eben die

Entstehung von Tönen in natürlichen Klangkörpern. Schon der einfache Menschenverstand wird ohne Weiteres nachzuvollziehen im Stande sein, daß die Engel nicht in Disharmonie zu den von Gott gegebenen Klängen, sondern eben in vollkommener Harmonie singen.

Die Leichtigkeit im Einflang

Wir sagten eben, in der Harmonie geht der Einzelne in einem Höheren auf; aber in Wirklichkeit verschwindet er ja garnicht. Er trägt ja mit, und das kann er nur, weil er da ist. Er schwingt aber auf genau der richtigen Wellenlänge, weil er in die Harmonie mit den anderen, welche ebenfalls in der Einheit mit Gott stehen, eingetreten ist. Je mehr er übereinstimmt, desto mehr wird er getragen, ohne daß es hierzu einer Regel bedürfte, und umso mehr wird er sich selbst, seinem ewigen Urbilde gemäß. Nur die Sünde, das Störende, das Unreine wird weggelassen und in allem die Reinheit gesucht. Am Ende ist der Einflang mit Gott, und mit dem inneren Wesen, und mit der Schöpfung.

Was für den einzelnen Ton und das einzelne Intervall gilt, gilt selbstverständlich auch für die Bewegung. Jede musikalische Phrase hat ja einen Rhythmus, sei es metrisch oder ametrisk, einen inneren Schwung in der Fortschreitung des Melos. Einflang und Harmonie sind nicht allein statische Qualitäten, sondern können und müssen auch in dynamischen Zusammenhängen eingeübt werden.

Eine besondere Übung ist das Singen mit Kanonarch. Dieser rezitiert aus einem Buch den heiligen Text, und die Sänger müssen den gehörten Text in Gesang umsetzen, sei es nach bestimmten Grundmustern (irmologisch), oder aber frei (papadiskisch). Wo man nach Grundmustern singt, muß man lediglich die Melodie an den Text anpassen. Wo man frei improvisiert, muß man die zum Text und zum Sinn passenden Tonräume wählen, den Liegeton bestimmen und dann die passenden Gesten richtig herum um die dazugehörigen Zentraltöne singen. Man kann sich vorstellen, daß diese Übung höchste Aufmerksamkeit, genauestes Hinhören, und ein tiefes Verinnerlichen der heiligen Texte erfordert und bewirkt.

Aus dem Tagebuch

Januar / Februar 2009 Letzten Januar gab es erstmals seit Jahren wieder richtig festen Frost. Das war die Gelegenheit, einige lang aufgeschobenen Arbeiten durchzuführen. Hinter dem Klausurgebäude wurde die Kuhle, wo früher der Gastank lag, wieder verfüllt und die Unebenheiten ausgeglichen, so daß der Küchenhof jetzt eine Fläche bildet. Der ausgespülte Weg vor der inneren Pforte wurde repariert und wolkenbruchgerecht abgeschrägt, was sich zumindest in diesem Jahr soweit bewährt hat. Die Feuerwehruzufahrt wurde hergerichtet und mit einem soliden Zaun versehen.



Februar 2009 Zum Hochfest der Darstellung des Herrn im Tempel hat unser Novize Panteleimon das Ganzopfer vollzogen. Er ist der Welt gestorben, und in der heiligen Weihe neu geboren worden. Sein Name ist jetzt Vater Panteleimon. Wie bei den anderen Vätern ging der Weihe eine intensive Vorbereitung voraus, zuletzt eine Nacht, ein Tag und eine Nacht im heiligen Grab unter Wachen, Fasten und Beten. Gott sei Dank und Ehre. Die heilige Fron, in der Ganzhingabe das Heiligtum zu tragen, ruht nun auch auf seinen Schultern. Durch seinen Dienst entsteht Raum, daß auch das Ganze in neuer Weise wachsen kann.

Seit Anfang der großen Fastenzeit unterrichtet Herr Oberstudienrat Geburzi aus Hörter im Kloster die drei jungen Väter systematisch im Altgriechischen. Die vorhandenen Grundkenntnisse sollen ausgebaut und vertieft werden, um die Weiterführung unserer Übersetzungsarbeit (Übertragung liturgischer Texte der orthodoxen Kirche in gutes kulturgerechtes Deutsch) zu gewährleisten, und um den direkten Zugang zu den östlichen Kirchenvätern auf sicherere Füße zu stellen. Gerade im Hinblick auf geistige und anthropologische Kernfragen sind die alten Quellen, auf Grund bestimmter

(durch das konfessionell und geistesgeschichtlich bedingte Vorverständnis im Westen geprägter) Übersetzungstraditionen, aber auch durch den geschichtlich bedingten Wandel mancher Wortbedeutungen, nur auf der Grundlage der lebendigen heiligen Überlieferung verständlich; als philologisches Handwerkszeug sind gute Griechischkenntnisse hier unerlässlich. Wir danken Herrn Geburzi von ganzem Herzen, daß er diese wichtige Aufgabe mit seiner großen Fachkompetenz, Freude und Hingabe wahrnimmt und dadurch die heilige Sache fördert.

In den konventsinternen wöchentlichen Lesungen und Unterweisungen werden parallel die Kenntnisse antiker Philosophie und derjenigen Traditionen, die für das Verständnis der orthodoxen Geisteswelt dienlich sind, vertieft.

März 2009 Anfang März kamen einige unserer Klosterfreunde, mit denen wir im Vorjahr die Liturgie-CD aufgenommen hatten, wieder zu einer Probenwoche ins Kloster. Wie immer ging es natürlich nicht nur um Musik, aber die ist in diesem Kreise nun einmal ein Aufhänger, um sich vom Studium und tausend unaufschiebbaren Verpflichtungen und Lustbarkeiten loszureißen. Diesmal übten wir Psalmengesang im Deutschen Choral, um auf der Leipziger Buchmesse anlässlich der offiziellen Vorstellung des Buchhäger Psalters die verschiedenen Formen des Psalmengesangs, wie wir ihn im Gottesdienst pflegen, vorzustellen. Der Psalter ist ja, wie der Name sagt, ein Gesangbuch.

Unsere Buchmesse-Veranstaltung in der Peterskirche zu Leipzig war, trotz 80 Parallelveranstaltungen, sehr gut besucht, von überwiegend jüngeren Menschen. Am nächsten Morgen feierten wir mit den Schülern des ev. Schulzentrums einen verkürzten Orthros und waren danach in verschiedenen Klassen eingeladen, über den orthodoxen Glauben und das Mönchtum zu sprechen. Hauptveranstaltung war das Gespräch mit etwa 50 Abiturienten, die einen mehrjährigen Kurs „Geist und Materie“ absolviert hatten, und bei dem sehr grundsätzliche Fragen behandelt wurden, wie z.B. der Versuch sogenannter Wissenschaftler, Gott und den Glauben mal wieder endgültig zu erledigen, was freilich stets völlig unwissenschaftlich und ideologiegeleitet ist. Solche Entlarvung und die Begegnung mit einem Christentum, welches in der mystischen Erfahrungstheologie gründet und gleichwohl sich philosophisch reflektiert zu artikulieren weiß, eben die eigentliche Tiefe und Weite christlichen Glaubens und Geistes, war für die Schüler wohl die größte Offenbarung. Jedenfalls frugen sie uns rechte Löcher in den Leib.

Am Sonntag feierten wir gemeinsam mit Vater Florin (inzwischen Vater Klemens) in der rumänischen Gemeinde des hl. Georg die göttliche Liturgie und verbrachten den Nachmittag mit ihm in seiner neuen Wohnung, die von der

Kirche aus nur wenige Minuten zu Fuß entfernt gelegen ist. Der geistliche Austausch und die langjährige Freundschaft mit Vater Klemens und seiner inzwischen erfreulich gewachsenen Gemeinde sind uns sehr wertvoll. Eine besondere Freude ist es natürlich, daß dort der Buchhäger Psalter liturgisch benutzt und teilweise sogar Deutscher Choral gesungen wird.

Am anderen Morgen besuchten wir die russische Kirche, wo Vater Alexej uns die Geschichte dieses auch historisch hochinteressanten Tempels erzählte. Der Priester schenkte uns ein Buch des neuen russischen Patriarchen Kyrill und übergab eine Spende für unser Kloster, ganz liebevoll bescheiden getarnt als „für den Mittagstee“. Auch lud er uns ein, bei nächster Gelegenheit mit ihm die Liturgie zu feiern, damit auch die russische Gemeinde einen authentischen Eindruck von der deutschen orthodoxen Tradition gewinne. Tief berührt und voller Hochachtung verließen wir das Gotteshaus.

Die ganzen Leipziger Tage genossen wir die herzliche Gastfreundschaft unserer Familiarin Esther, die in einer wunderschönen ruhigen Altbaugegend wohnt. Am letzten Abend folgte noch eine Runde für Erwachsene und Studenten. Kurz, es waren allesamt gute und fruchtbare Begegnungen.

April / Mai 2009 Wieder an unseren eigentlichen Ort im Heiligtum zurückgekehrt erwarteten uns die Frühjahrsarbeiten im Garten und mehrere angefangene Projekte. Die Verschönerung des äußeren Haupteinganges des Heiligtumes wurde in Angriff genommen. Zunächst mußte Sandstein aus dem Steinbruch herangeschafft werden; einige größere Stücke steuerte der Bauhof der Stadt Bodenwerder bei. Dann bauten die Väter bergwärts eine Trockenmauer. Die Verbesserung ist allerdings rein ästhetischer Art; wegen des steilen Geländes und der nahen Grundstücksgrenze läßt sich die Zuwegung selbst nicht wirklich verbessern. Dann vollendete Vater Symeon die Trockenmauer um die Eiche vor der inneren Klosterpforte; Vater Lazarus pflanzte die Hainbuchen herum und säte Rasen ein, so daß die ganze Eingangssituation jetzt sehr ansprechend ist. Die Eiche erinnert an die Wiedervereinigung Deutschlands 1989/90; zugleich ist sie für uns Abbild der Eiche im Hain von Mamre, wo einst die Heilige Dreifaltigkeit dem Abraham und der Sarah begegnete. Zu dieser heiligen Eiche führt am Karfreitag die Prozession mit dem Epitaphion, und an Allerheiligen (2. Sonntag nach Pfingsten) die Segensprozession mit dem Allerheiligenschrein.

Ebenfalls im Mai war der Klostermarkt in Chorin, wo die Brüder Markus, Ansgar, Richard, Timotheus und unser Freund Lars mithalfen, der inzwischen in Berlin Theologie studiert. Von den Familiarinnen kamen viele gute Kuchen, die

ebenso wie die von Vater Lazarus aus der Klosterküche restlos aufgebraucht wurden.

Das Seminar zum Athistoshymnos war nicht so gut besucht, obwohl es ausdrücklich auch für Frauen angeboten war. Dennoch war es fruchtbar und für die Teilnehmer ein Ansporn, sich mit dem Geheimnis der Mutter Gottes und der Gottesgeburt im Menschen neu zu befassen.

Juli / August 2009 Im Sommer fanden unsere bewährten Werkwochen statt. Es war auch dringend Zeit geworden, das in großen Haufen gelagerte Astholz zu Feuerholz zu verarbeiten und unter Dach zu bringen, da der letzte Winter fast sämtliche Holzvorräte aufgebraucht hatte. Ansgar, Julian, Markus, sowie Pridon, Thomas, Jeremias und Simon haben in mehreren Etappen gemeinsam mit den Vätern kräftig angepackt. An der Feuerwehrzufahrt mauerte Vater Symeon zur Stabilisierung des Tores einen Sandsteinsockel.



In der Zeit habe ich (Vater Johannes) den Weihwasserbrunnen ausgemalt. Eine große Mutter Gottes als Standfigur mit dem vor ihr stehenden Christusknaben, ein frühchristlicher ikonographischer Typus, beherrscht seither die Kuppel. Der blaue Hintergrund besteht aus immerhin 6 übereinander lasierten Farbschichten in verschiedenen Blau- und Rottönen, was der Fläche die

notwendige „Tiefe“ gibt, und unten die Beschriftung „Mutter Gottes Maria = Leben spendende Quelle“, wie in den Athosklöstern der Weihwasserbrunnen auch heißt. Das entsprechende Fest wird am Freitag nach Ostern mit einer feierlichen Wasserweihe begangen. Zur Vollendung fehlt jetzt noch die Brunnen säule über dem Becken, wo das Wasser herauskommt. Der vorgesehene Bronze guß hat sich als technisch undurchführbar erwiesen; es gab zu viele Unwägbarkeiten. Jetzt sind wir wieder mit dem Potsdamer Steinmetzen Christoph Volze im Gespräch, der schon die Kapitelle und Basen gearbeitet hat.



Ein wunderbares Erlebnis hatten wir am Abend, als die Muttergottes fertig wurde. Es war schon nach der 3. Stunde der Nacht, der Nacken schmerzte vom tagelangen Überkopfarbeiten, und ich war richtig kaputt und müde, aber auch froh, mit einem letzten Zusammenraffen aller Kräfte die Arbeit glücklich abgeschlossen zu haben. Vater Symeon und die beiden größeren Jungen waren oben am Tor gerade mit dem Fundament des Sandsteinsockels fertig geworden. Sie brachten Priesterschäl, Weihrauch, Weihwasser und hl. Myron, und wir hielten ein Gebet um die fertige Malerei zu segnen. Die beiden Markussöhne lagen schon in den Federn. Als sie aber hörten, daß die Mutter Gottes vollendet war, kamen sie im Schlafanzug heraus, und alle wollten es nun „ganz“ sehen. Mit einem Eifer, wie er in Glücksfällen unterm Weihnachtsbaum beim Geschenkeauspacken entsteht, wurden das Gerüst und die Säulenverschalungen

abgebaut, entnagelt und beiseite gestapelt, die Schutzummantelung von den Kapitellen gewickelt und alles sauber gefeilt. Dann sangen wir sämtliche Marienhymnen, die wir kannten, und auch noch die Osterhymnen dazu. Ein Besucher hatte ein paar Tage vorher zufällig eine Kiste „Kindersekt“ gebracht. In dem Augenblick, als gerade Segen und Gesang beendet waren und wir eben für alle eine Runde Schokolade und Getränk ausrückten, krachte plötzlich ein Blitz über uns mit Riesendonner, und es beginnt in Strömen zu schütten. Das Gewitter ging die ganze Nacht über. Donnerschläge krachten im Himmelsrad, Blitze flackerten taghelles Licht über Berg und Tal, und wir saßen glücklich in der Vorhalle und staunten, mit welcher herrlicher Pracht und Urgewalt Himmel und Erde die Enthüllung der Muttergottes „Leben spendende Quelle“ im Buchhäger Heiligtum begrüßten.

Auf den Klostermärkten in Dahlheim und Walkenried halfen unsere Brüder Markus, Ansgar, Richard, Jakob und Michael, sowie Johann von der rumänischen orthodoxen Gemeinde. Ohne diese Hilfe wären die Märkte kaum durchführbar; tausende von Menschen ... die Mitarbeit ist jedenfalls eine echte Opfergabe und gibt Gelegenheit zu gemeinsamer Bewährung. Zahllose Gespräche und Fragen zeigten, daß großes Verlangen nach Geist und Wahrheit besteht.

Im Sommer 2009 wurden Pläne bekannt, auf dem landschaftsgeschützten Gelände der Domäne Heidbrink bei Polle eine Ziegen-Massentierhaltungsanlage zu bauen. Die Anwohner sind verzweifelt, viele Menschen empört. Es ist ein bekanntes Phänomen, daß die Landschaft rücksichtslos zerstört wird indem überall „auf der grünen Wiese“ neue Industrieanlagen und Gewerbegebiete wuchern, während Innenstädte veröden, Industriegebiete leerstehen und ganze Dörfer aussterben. Für Massentierhaltungsanlagen beruft man sich dabei auf eine Ausnahmeregelung im Baugesetz, die dafür natürlich gar nicht vorgesehen war, aber seit 20 Jahren fleißig mißbraucht wird. Der Landschaftsschutz wird dann „üblicherweise“ geopfert; von ethisch verantwortlicher Tierhaltung ganz zu schweigen. Von mehreren Seiten ausdrücklich darauf angesprochen haben wir als Konvent eine offizielle Stellungnahme abgegeben.

Überraschend besuchte uns Abt Phillip von Chevetogne mit einem Begleiter. Es war eine herzliche Begegnung, zumal wir bei dem herrlichen Wetter den Nachmittag im Obstgarten unter den Apfelbäumen mit geistlichen Gesprächen verbringen konnten.

September / Oktober 2009 Anfang September war das Psalmenseminar; einige Besucher kannten wir schon von früheren Seminaren, wie Pfarrer Mettler aus Basel. Neben den grundsätzlichen Einführungen in Metrik,

Sprachstruktur und Modi ging es auch um die geistige Deutung der Psalmen. Wie schwierig es aber ist, einfach eine „ganz natürliche“ Rezitation mit guter Sprachverständlichkeit zu erreichen, ist immer wieder frappierend. Vielerorts wird der Rezitationston zu hoch angelegt und die natürliche Sprachbetonung vernachlässigt. Gute Ergebnisse erzielt man oft allein schon dadurch, daß man den Grundton deutlich tiefer nimmt. Beim Singen fiel es anfangs jenen, die eher im gregorianischen Psalmengesang zu Hause sind, schwer, die konsequente Bindung der Betonungsneumen an die Sprachbetonung und die damit verbundene flexible Handhabung der Rezitations- und Fülltöne im Deutschen Choral umzusetzen. Aber am Ende der Woche machte es gerade den Geübteren Spaß, durch Verschiebung der Betonungsneumen unterschiedliche Textinterpretationen hervorzubringen, was mitunter interessante theologische Diskussionen hervorrief.

Der Familiarentag am den 3. Oktober stand dieses Jahr unter dem Thema „Heiligung und Bewahrung der Schöpfung“. Dabei wurden auch die Pläne für die Ziegen-Massentierhaltung in Polle angesprochen. Überraschend viele Freunde und Bekannte unserer Familiaren haben unsere Stellungnahme mit über 1250 Unterschriften binnen 2 Monaten unterstützt. Allen, die sich da engagiert haben, sei an dieser Stelle herzlicher Dank ausgesprochen. Derzeit hängt die Sache, nicht zuletzt wegen des großen Widerstandes der Bevölkerung und der sachlichen Einwände.

Ebenfalls im Oktober fand eine Tagung über Kirchenmusik in der Akademie Rottenburg bei Stuttgart statt, wo ich einen Vortrag über den deutschen Choral hielt. Wir nutzten die Gelegenheit, auf dem Weg die ältesten erhaltenen vorromanischen und romanischen Baudenkmäler zu besuchen, wie St. Michael und St. Lioba in Fulda, die Kaiserpfalz in Gelnhausen, die Einhardsbasiliken in Seligenstadt, Michelstadt und Amorbach im Odenwald, die Reste der Klöster Hirsau und Lorsch, sowie schließlich den wunderbaren Dom zu Speyer mit den Gräbern unserer großen salischen und frühen staufischen Kaiser.

November 2009 Seit gut 1000 Jahre ruhen in der alten Reichsabtei Corvey Teile der Reliquien des hl. Apostels Bartholomäos. Ein Stück davon kam im



November 2006 mit anderen kostbaren Reliquien ins Buchhagener Heiligtum und hat jetzt erstmals seit 200 Jahren wieder eine würdige liturgiegerechte Umhüllung erhalten. Der Schrein nach unseren Entwürfen stammt von Thore Blume.

Ein Kasten aus Nussbaumholz trägt Flachreliefs mit einer Liegefigur des Heiligen sowie Szenen aus seinem Leben. Möge der heilige Apostel Bartholomäos für unser Heiligtum, für die Väter und geistigen Schüler, sowie für alle Stifter, Wohltäter und Freunde bei Gott, dem allguten Herrn immerdar Fürsprache halten.

Endlich, nach unbeschreiblichem organisatorischen Aufwand, ist unter dem kloster-eigenen Label „Kultgesang“ die Liturgie-CD erschienen. Das Ergebnis kann sich wohl sehen, vor allem hören lassen. Gott sei Dank und Ehre. Viel Mühe haben wir uns auch mit dem Textheft und der Gestaltung der Hülle gegeben, die übrigens vollständig ohne Plastik auskommt. Mit dieser Doppel-CD ist ein wichtiger Meilenstein in der Dokumentation des Deutschen Choral gesetzt.

Ende des Monats besuchte uns Vater Prokopios aus dem orthodoxen Kloster von Vater Sophronios in Essex, England. Er ist gebürtiger Hamburger und stieß in den 50-er Jahren auf seiner Suche nach der wahren Kirche auf den berühmten Hesychasten, der damals noch in Paris lebte. Über 5 Jahrzehnte diente er seinem geliebten Altvater in Demut und Hingabe und übersetzte die Bücher über seinen geistigen Großvater Siluan und andere ins Deutsche. Er verbrachte bei uns seinen 80-ten Geburtstag.

Dezember 2009 Unser Bemühen um die naturtönige Gesangsweise im Deutschen Choral konnte durch die Hilfe unseres familiären Bruder Richard jetzt auf eine feste physikalisch-mathematische Grundlage gestellt werden. Er entwickelte für unseren Hausrechner ein Programm, welches Saitenlängen-verhältnisse in hörbare Frequenzen, also konkrete Tonschritte umrechnet und ihren Wert in den verschiedenen Tonstufenmaßen angibt. Die heutige Musiktechnik rechnet in Cent (1/100 Halbton), die byzantinische Musiktheorie mit 68 oder 72 Tmemata; andere mit 53 und wir mit 70 Maßeinheiten pro Oktave. Diese Tonmaße sind eine unerlässliche Hilfe beim Erlernen der genauen Tonstufen im byzantinischen Kirchengesang und dementsprechend auch im Deutschen Choral. Richard hat es eingerichtet, daß der Rechner die Töne auch hörbar macht, so daß wir unsere Vorstellungen von den idealen Intervallen genau qualifizieren können. Zum Beispiel hat die große (dorische) Sekunde im byzantinischen (und in unserem daraus abgeleiteten) Tonssystem einen Wert von 12 Tmemata, liegt also durchaus hörbar über der temperierten Sekunde. Seit Jahren singe ich aber die dorische Sekunde (und analog die Terte) noch viel höher und möchte sie am liebsten auf 13 oder mehr Tmemata setzen, was dem Dorischen Modus (gerade an Ostern!) erst den rechten Auferstehungsglanz verleiht, aber der bisherigen Theorie entgegensteht.

Mit diesem neuen technischen Hilfsmittel können wir nun für alle Obertöne und natürlichen Intervalle die genauen Werte bestimmen und von dortaus die Tonleitern des Chorals im Sinne der Naturtönigkeit präzisieren. Z.B. sieht man am Rechner, daß die „ersehnte“ dorische Sekunde eben kein pythagoräischer Ganzton ist, sondern tatsächlich ein sehr viel größerer Ganzton aus einer anderen Reihe, die sich aus der 7-er Teilung der Saiten ergibt. Dieses Intervall gilt in der Theorie als „ekmelisch“, d.h. außerhalb des Melos liegend und wurde daher von mir bisher für die Theorie überhaupt nicht in Betracht gezogen. Dasselbe Phänomen betrifft die reine Quarte der Obertonreihe. Wenn man es aber nun ausprobiert, hört man genau jenen wunderbaren Auferstehungsklang, den wir im dorischen Modus eigentlich seit jeher anstreben.

Ein weiteres Beispiel ist der phrygische Modus. Um eine rein obertönige phrygische Skala zu finden, muß man bis in die 6. Oktave ($1/32$) gehen. Dort aber klingt ein unglaublich klares Phrygisch, mit einem Halbtonschritt so weit, daß er hart an den Ganzton grenzt, und einer ebenfalls weiten, herben Mollterz, die sich außerordentlich wohl zur reinen Oberton-Quarte $8/11$ und der phrygischen Sexte $8/13$ fügen.

Diese Klänge lassen die Eigentümlichkeiten, die den Modi seit jeher zugeschrieben werden, in einer so eindeutigen und fast unerträglich klaren Weise hervortreten, daß man von einer „hyperboräischen Reinheit“ des Gesangs sprechen möchte, was der Wirkmächtigkeit des Chorals nur förderlich sein kann.

Freilich wird es noch eine größere Arbeit werden, auf der Basis dieser exakten physikalischen Berechnungen nun die kirchlichen Modi als überlieferungsgemäß im Quint- und Quartraum gegliederte Strukturen naturtönig oder sogar rein obertönig theoretisch darzustellen. Und eine weitere, sicherlich langfristige Arbeit wird es sein, unsere Hör- und Singgewohnheiten so zu verfeinern, daß wir uns nicht nur ungefähr, sondern mit einiger Sicherheit in diesen Klangräumen bewegen.

Termine 2010

15. – 19. Februar	Woche der Reinigung (Klausur)
29. März – 4. April	Karwoche und Ostern (anschl. Klausur)
23. Mai	Pfingsten
30. Mai	Allerheiligen Prozession mit dem Allerheiligenschrein
Juli/August	Wertwochen
1. – 3. Oktober	Familiarentag

20. – 24. Oktober **Seminar zu Liturgie und Choral.**
Annäherung an den naturtönigen Gesang und das
Wesen der Kirchentonarten.

Beginn Mittwoch 16.00 mit der hl. Vesper, Abschluß Sonntag mit der göttl. Liturgie.

Die Teilnehmer erhalten Einblick in die faszinierenden Zusammenhänge von Musik, Proportion und harmonischer Struktur. Mit praktischen Übungen.

Hinweise:

Wenn Sie den Klosterbrief nicht selber aufheben, werfen Sie ihn bitte nicht fort, sondern geben Sie ihn jemandem, der auf dem geistigen Weg ist, oder schicken ihn uns zurück. Vielen Dank!

Bitte beachten Sie unsere aktuellen Buchempfehlungen im Netz unter orthodor.de

deutsches orthodoxes heiliges Dreifaltigkeitskloster, Buchhagen
37619 Bodenwerder

Fernruf: 05533 = 999369
Netz: orthodor.de

Spenden-Konto: 26 00 24 28 Sparkasse Weserbergland BLZ 254 501 10
international: IBAN: DE 50 2545 0110 0026 0024 28
SWIFT-BIC: NOLADE 21 SWB